4057 28.09.1929 Sa

A:
T: Der Cercle-Saal
Fremdenindustrie und Politik

Abreißkalender

Mein Schreibpapier kommt mir in diesem Augenblick vor, wie ein Wespennest, in das ich mit meiner Füllfeder hineinzustechen mich anschicke.

Aber es muß wieder einmal sein.

Also der Cerclesaal.

Die Wirte reiten eine Attacke gegen die angeblich unverschämt hohen Saalmieten, die den städtischen Vereinen für Feste im Cercle abverlangt werden.

Es gibt ein Mittel, solchen Reklamationen ein Ende zu machen.

Man soll den Saal überhaupt nicht mehr an Vereine vermieten.

Denn: Wird der Kursaal in Ostende, wird das Kurhaus in Wiesbaden, werden die Spielsäle in Monte Carlo jemals an Vereine vermietet?

Sie meinen, das sei ganz was anderes.

Das ist ganz was anderes, solange wir wollen, aber sobald wir wollen, ist es ganz dasselbe.

Die Stadt Luxemburg steht wirtschaftlich, um es einmal malerisch auszudrücken, mit einem Fuß in der Fremdenindustrie.

Sie hat also Interesse daran, diese Fremdenindustrie nach Möglichkeit auszubauen.

Wie das gemacht wird?

Ei, ganz einfach, indem man für die Fremden den Aufenthalt in Luxemburg so angenehm wie möglich gestaltet.

Zu diesem Zweck war seinerzeit der Cercle erbaut worden.

Wenn Sie die Zeitungen von damals nachlesen wollen, werden Sie sich davon überzeugen.

Der Cercle war gedacht als Kursaal von Luxemburg.

Im Erdgeschoß war ein Ratskeller mit prachtvoller moderner Kücheneinrichtung vorgesehen. Damit war die Möglichkeit einer eigenen Bewirtschaftung auch der Festräume bei Bällen, Banketten usw. gegeben.

Im ersten Stock liegt der große Festsaal mit einem Damensalon und verschiedenen andern Räumen, über deren Bestimmung man die Zukunft wollte entscheiden lassen.

Es war alles da.

Aber der arme Cercle, er war «venu trop tôt dans un monde trop vieux».

Die verdammte Politik erstickte im Keim alle Pläne, denen er hatte dienen sollen.

Der Ratskeller wurde nie eröffnet, weil man den Zorn der Paradeplatz-Wirte fürchtete! Als ob grade die von einem gesteigerten Verkehr vor ihren Türen nicht den größten Vorteil gehabt hätten!

Die Prachtküche wird heute wohl nur noch als altes Eisen zu verwerten sein. Im Lokal, das die Grundlage des neuen Betriebs hätte bilden sollen, hält ein Männergesangverein seine Proben und wird sie wahrscheinlich noch lange halten, denn wer hat den Mut, ihm zu kündigen?

Die Festräume im ersten Stock hatten nie Gelegenheit, die Bestimmung zu erfüllen, für die sie gedacht waren. Den großen Saal hat man durch Einbau einer scheußlichen Holztribüne verschandelt, mit den Nebensälen weiß man nichts Dauerndes anzufangen.

Und es wäre doch so einfach gewesen, den Cercle naturgemäß in die Bestimmung hineinwachsen zu lassen, für die er gebaut war: Während der Reisesaison den gesellschaftlichen Mittelpunkt der Fremdenkolonie zu bilden. Statt der gutgemeinten Konzerte, die zweimal wöchentlich abends den Paradeplatz kongestionieren, sollten im Cercle Unterhaltungsabende veranstaltet werden, auf denen sich Fremde und Einheimische als Kulturmenschen die Zeit vertreiben könnten. Vorbilder gibt es überall massenhaft. Und statt mit naivem Tamtam dafür Reklame zu machen, daß irgendein Schieber hierzuland eine Spielkonzession bekommt, die er dann ums doppelte Geld einem Dritten überließe, sollte man im Cercle ein Auge zudrücken und ein Spielchen tolerieren, wie es heute in ganz Belgien üblich ist — dann wäre für eine zweckmäßige Besetzung der Nebensäle im Cercle mit den Papas, Onkels, Tanten, Vettern, Brüdern usw. der kleinen Mädchen gesorgt, die im großen Saal tanzen, tagsüber im Park Tennis spielen, im Hallenschwimmbad oder in der Schwemm planschen und sich alles in allem göttlich amüsieren würden, weil sie sich betätigen könnten.

Dafür und hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich dafür, sollte der Cercle da sein.

Aber die Politik!

Samedi 28.9.1929